

Die gute Flut

von

Heiner Flassbeck

FR, 31. 3. 2007

Die Flut hebt alle Boote, sagt man gemeinhin und meint, dass der Mensch sich dann die letzte Anstrengung sparen kann, wenn ihm die Natur freundlich gesinnt ist. So ist es anscheinend auch mit der Konjunktur. Hat der Wirtschaftspolitiker Glück, dann spült ihm eine boomende Konjunktur nicht nur höhere Einnahmen in die Staats- und die Sozialversicherungskassen, senkt die Lohnnebenkosten und die Staatsverschuldung, auch ausgeben muss er erheblich weniger, weil die Zahl der Arbeitslosen sinkt.

Schon Vergessen? So ein Glück hatten Schröder und Eichel 1999 und 2000. So ein Glück haben jetzt Merkel und Steinbrück. Schon vergessen, dass Deutschland fast als letztes Land der Welt aus der Rezession herauskam und trotz des stärksten Aufschwungs in der Weltwirtschaft in den letzten fünfzig Jahren trauriges Wachstumsschlusslicht in Europa war? Schwamm drüber, wer Erfolg hat, hat Erfolg, ganz gleich, ob er etwas dazu kann und ob der Erfolg anhalten wird.

Das Schröder-Eichel Glück hat nicht lange gedauert, weil die beiden von Anfang an nicht den Hauch einer Ahnung hatten, wie man das Glück der Konjunktur etwas hätte verlängern können. Und das, obwohl der Aufschwung damals noch von der Binnennachfrage – dank vernünftiger Lohnabschlüsse in 1999 – und vom Export zu etwa gleichen Teilen getragen war. Auch Frau Merkel und Herr Steinbrück nehmen den Aufschwung wie Manna vom Himmel, obwohl er diesmal fast nur auf dem Export fußt und folglich noch viel stärker gefährdet ist als zu Beginn dieses Jahrhunderts. Sie scheinen wie gebannt auf die Konjunktur-Gurus zu starren, die tagtäglich ihre Prognosen heraufsetzen und für Jahre voraus gute Zeiten kommen sehen.

Den Vogel dabei abgeschossen hat das Kieler Institut für Weltwirtschaft, das für 2007 und 2008 mit 2,8 % und 2,4 % die höchsten Wachstumsraten prognostiziert. Dass dieses Institut einfach die jetzt schon überbordenden deutschen Exportsteigerungen und eine ständig steigende Verschuldung des Auslandes bei Deutschland für die nächsten Jahre fortschreibt, hat in der Euphorie des Aufschwungs niemand zur Kenntnis genommen. Schon 2006 überschritten die deutschen Exporte die Importe in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung um 122 Mrd. Euro. Kiel hat daraus im Handumdrehen 148 Mrd. in diesem Jahr und 161 Mrd. im nächsten gemacht. Man unterstellt also einfach, dass es in vielen ohnehin schon hoch verschuldeten Ländern wie in den USA, in Osteuropa und in der europäischen Währungsunion munter mit der Verschuldung weitergeht. Man muss sich einmal vorstellen, was in Deutschland politisch los wäre, wenn wir nur uns nur in der Größenordnung von 5 % unseres Bruttoinlandsproduktes jährlich neu gegenüber dem Ausland verschulden würden, von sieben oder mehr als zehn Prozent ganz zu schweigen.

Dass es einen gewaltigen Rückschlag vom Außenhandel geben wird, ist also sicher, nur wann er kommt, kann man nicht genau vorhersagen. Man weiß aus Erfahrung und wegen Logik aber auch, dass, je später er kommt, umso gewaltiger er werden muss. Folglich wäre es genau jetzt an der Zeit, darüber nachzudenken, wie man mehr Binnennachfrage erzeugt, statt, wie seinerzeit Schröder-Eichel Versprechungen zum Schuldenabbau zu machen. Genau das Gegenteil von vorsorgender Politik ist es auch, wenn man in dieser Situation die Steuern der ohnehin

im Export-Überschuss-Geld schwimmenden Unternehmen „wegen Wettbewerbsfähigkeit“ noch weiter senkt. Die Milliarden, die man jetzt weggibt, ohne damit die Binnennachfrage dauerhaft anzuregen, werden mit Sicherheit in ein paar Jahren wieder beim berühmten kleinen Mann eingespart, wo ihre negativen Nachfrageeffekte unbestreitbar sind. Auch das hätte man aus Eichels Fehlern lernen können.

Übrigens, auch die Kieler Konjunktur bleibt nur so gut, weil man neben dem Exportboom doch noch eine kräftige Belebung der Binnennachfrage annimmt. Weil die Arbeitnehmerentgelte nach den langen Jahren der Abstinenz in 2008 doch immerhin mit 4,7 % bei einer Inflationsrate von 1,9 % ordentlich zulegen sollen, steigt in der Kieler Welt auch der reale private Verbrauch erstmals seit 1999/2000 (damals 3 % und 2,4 %) mit über 2 %. Da ist man doch gespannt, wie das Kieler Institut die laufenden Lohnverhandlungen kommentieren wird. Sicher wird man die IG Metall ermuntern, einen ordentlichen Schluck aus der Pulle zu nehmen, da, wie die Kieler Prognose belegt, selbst bei einer kräftigen Lohnsteigerung die Schuldenmaschine Ausland nicht langsamer läuft.